

## Anselm Winfried Müller, „Erziehen – wozu?“

Der Text befasst sich mit der Charakterbildung und deren Zusammenhang mit Erziehung. Der Begriff der Erziehung enthält eine wenigstens formale Vorstellung von ihrem Ziel. Als Ziel dient die spätere Verfassung des zu erziehenden Menschen „selbstständig gut zu leben“ (Seite 177). Wie im Text gezeigt wird, ist das Ziel der Erziehung die Charakterbildung des Heranwachsenden.

Die Frage nach einem „materialen Ziel“ (Seite 177) stellt sich aus der Sicht des Handelnden (Erziehers), dem Benutzer des Erziehungsbegriffs und dem des Erziehungstheoretikers. Dies wird in 8.1 näher erläutert. Dabei wird auch das Ziel der Erziehung und dessen Bewertungsmaßstäbe unter die Lupe genommen.

Zum selbstständigen guten Charakter als Erziehungsziel kommen Alternativen kaum in Frage, was anhand von 4 Beispielen für Erziehungsziel-Konzeptionen in 8.2 gezeigt wird. Zum Glück und Gedeihen gehören Komponenten, die in keines Menschen Macht liegen und sich somit auch durch menschliches Einwirken nicht garantiert erreichen lassen. Erziehung soll sich an Glück und Gedeihen orientieren und in Form von Entwicklung eines guten Charakters das Zustandekommen von Bedingungen, die Glück und Gedeihen begünstigen, hinwirken. Auch sollen Motivationsstrukturen nicht einseitig gefördert werden. Am Schluss stellt Müller der Erziehung die Bildung und die Ausbildung gegenüber, da die beiden letzten Punkte in der sozialen Realität sehr eng mit der Erziehung verbunden auftreten. Er merkt an, dass sich Bildung und Erziehung im Telos unterscheiden, auch wenn beide, im Gegensatz zur Ausbildung, „den Charakter eines Selbstzwecks“ haben (Seite 184).

In 8.3 geht Müller auf die Frage von Seite 183 ein und erläutert, warum religiöse Erziehung sich als Teil der Charakterbildung auffassen lässt. Dabei geht er auf das Dilemma der religiösen Erziehung ein und erklärt, weshalb nicht jede Religion, an einem ethischen Maßstab gemessen, vertretbar ist.

### Diskussion

#### Die Sinndimension

Die Erziehung führt zu einem guten Charakter, der wiederum zu einem guten Gedeihen, gutem und selbständigem Leben führt. Eudaimonia gilt z.B. bei Aristoteles, aber auch bei Müller, als höchstes Gut und Endziel menschlichen Handelns. Alle Menschen streben nach einem guten Leben. Notwendige Bedingung dafür ist, laut Müller, der Erwerb von Tugenden (also eines guten Charakters), denn Tugenden sichern die eupraxia, infolgedessen das gute Handeln. Zur eudaimonia gehören weitere, äußere Güter wie Freunde, gutes Aussehen, Reichtum und Umstände wie Glück. Da diese Faktoren, beispielsweise das Glück, nicht beeinflussbare Größen sind, können diese auch nicht Gegenstand der Erziehung sein.

#### Warum Tugenden und nicht Kompetenzen?

Erziehung dient dem menschlichen Gedeihen und soll unter anderem den Charakter bilden. Der Wille entscheidet darüber, ob, wann und wie jemand seine Kompetenz verwendet. Anders sieht es bei den Tugenden aus, da der Charakter, der aus der Erziehung hervorgeht, nicht aus Kompetenzen, sondern in Motivationsstrukturen besteht. Dabei bilden die Tugenden eine Einheit, sind keinem Zweifel unterworfen und können einander nicht widersprechen (der unbedingte Anspruch der Motivationsstruktur kann eingeschränkt werden, wenn mehrere Tugenden kooperieren). Wenn jemand tugendhaft ist, weiß er, welche Tugenden er einsetzen soll und welche Haltung und Handlungen in diesem Moment richtig sind. Tugenden sind Dispositionen, die sich vollziehen, nie zu einem Ende kommen

und somit gegenteilig zu den Kompetenzen sind, die man aufgrund von Beweggründen verwendet oder nicht anwendet. Tugenden sind Motivationsstrukturen und Haltungen, „die sozusagen bereits der jeweils naheliegenden Motivation zu lügen den Zugang zum Verhalten verwehrt“ (Seite 189). Wahrhaftigkeit ist somit, im Gegensatz zu den Kompetenzen, ein Aspekt des (guten) Wollens selbst. Daher lassen die Tugenden auch keinen Platz für möglicherweise nochmals übergeordnete Gründe und Motive, wie es bei den Kompetenzen der Fall ist. Jemand ist nicht tapfer, weil er sich spontan dafür entscheidet sondern ist dies aufgrund seiner Tugend, somit dauerhaften Einstellung, Haltung und Motivationsstruktur. Des Weiteren sind Tugenden nicht materiell fixiert z.B. in einem Erzeugnis, das gekauft, verschenkt, verliehen, getragen,... werden kann.

„Zur Kompetenz gehören Wissen, Fertigkeiten und sonstige Fähigkeiten, die man für die jeweilige poiesis benötigt“ (Seite 189). Kompetenzen sind auf poiesis, Herstellung und Produktion ausgelegt, sodass wir mit ihnen etwas anderes herstellen können. Am Ende steht ein abtrennbares, isoliertes Produkt. Bei einigen Kompetenzen scheint es auf den ersten Blick keine isolierbaren Produkte zu geben, beispielweise beim Erlernen von Grammatik oder Vokabeln. Laut Müller gehören sie trotzdem zu den Kompetenzen, da sie auf zweckgebundenes Handeln abzielen und mit diesen Kompetenzen sehr wohl etwas hergestellt werden kann z.B. ein guter Aufsatz oder eine Rede.

„Sowohl Erziehung als auch Ausbildung dienen dem menschlichen Gedeihen“ (Seite 189). Erziehung und Ausbildung unterscheiden sich aber „voneinander durch die Finalität des jeweils charakteristischen Ergebnisses“ (Seite 189). Der gute Charakter wird durch gutes Handeln finalisiert (Tun als praxis), während „die Kompetenz eines Menschen, unmittelbar auf die entsprechende poiesis ausgerichtet, die seinem Gedeihen instrumentell zugute kommt“ (Seite 189). Kompetenzen sind ambivalent, können gut oder schlecht verwendet werden. Tugenden hingegen sind ethisch positiv. Daher wurde am Ende der Seminareinheit über das Beispiel des Berufskillers diskutiert: ist ein Berufskiller tugendhaft (auch wenn unsere Intuition sich dagegen auflehnt), da es zu diesem Beruf dazu gehört, tapfer zu sein? Bei der Diskussion entstand die Frage, ob in diesem Zusammenhang zwischen Berufskiller und Soldat unterschieden werden muss, da der Soldat einerseits auch Menschen tötet oder es zumindest zum Berufsbild dazu gehört. Andererseits liegt der Fokus seiner Tätigkeit nicht auf dem ausschließlichen Töten anderer Menschen sondern vielmehr darin, Konflikte aus der Welt zu schaffen und nur im Notfall und letzte Möglichkeit jemanden zu töten. Doch genau darin liegt der Unterschied, weshalb zwischen Berufskiller und Soldat unterschieden werden muss und ein Soldat, im Gegensatz zum Berufskiller, tugendhaft sein kann. Zudem sieht es bei Berufskillern, Drogendealern und ähnlichem nur äußerlich so aus, als würden sie Tugenden wie die der Tapferkeit ausüben, da es sich eher um Kompetenzen handelt, die für Schlechtes eingesetzt werden, im Dienste des Schlechten stehen (somit auch keine Tugenden sein können) und auch notwendig sind, um das erwünschte Produkt, sprich eine gezielte Tötung, ausführen und fertigstellen zu können.



**Tugenden und Kompetenzen:** links Aufbau nach Müller. Mitte und Rechts laut. Schulsystem (Quelle [bm:ukk](http://bm.ukk)).